Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

Bezugsgebühr: Vierteljährlich für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung durch unsere Boten (abends und morgens, an Sonn- und Montagen nur einmal) 3 Mk. 50 Pf., durch auswärtige Kommissionäre 3 Mk. bez. 3 Mk. 50 Pf. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. (ohne Bestellgeld), im Ausland mit entsprechendem Zuschlage. Nachdruck aller Artikel u. Original-Mitteilungen nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. Nachträgliche Honoraransprüche bleiben unberücksichtigt; unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlag von Liepsch & Reichardt.

Anzeigen-Tarif. Annahme von Ankündigungen bis nachmittags 3 Uhr, Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 20 Pfg., Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 25 Pfg.; die 2spaltige Zeile auf Textseite 50 Pfg., als Eingesandt Zeile 60 Pfg. In Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1spaltige Grundzeile 30 Pfg., auf Privatseite 40 Pfg., 2spaltige Zeile auf Textseite und als Eingesandt 80 Pfg. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.

Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 und Nr. 2096.

Aug. Kühnscherf & Söhne Dresden-A. gr. Plauenschestr. 20 **Aufzüge aller Art**

Nr. 194. Spiegel: Russisch-japanischer Krieg. Neueste Drahtberichte, Gewerbegericht, Sanitätskolonnenwesen, Gerichtsverhandlungen Moritz Jokais Testament. „Irmenfried" | Donnerstag, 14. Juli 1904.

Der russisch-japanische Krieg.

In allen Kreisen, welche sich für den Krieg interessieren, wird darüber diskutiert, ob das Schicksal Port Arthurs noch vor einer Hauptschlacht sich entscheiden werde oder ob ein Zusammenstoß der beiderseitigen Armeen vor dem Falle der belagerten Festung zu gewärtigen sei. Aus der Rückwirkung einer entscheidenden Schlacht auf das Schicksal Port Arthurs ergibt sich, daß derjenige der beiden Feldherren, welcher mehr Siegeszuversicht besitzt, zu einer Entscheidungsschlacht drängen wird, um hierdurch auch die Entscheidung über die Seefestung zu beschleunigen. Dies ist offenbar Kuroki, der bereits alle Einleitungen zu einer großen Operation, welche unverkennbar auf eine Schlacht abzielen, getroffen hat. Sein gemeldeter erfolgreicher Vorstoß auf Kaitschou, den südlichen Flügelstützpunkt der Russen, bedeutet den Beginn der Durchführung. Der Besitz dieses Ortes ist für die Japaner von besonderer Wichtigkeit. Die „Russische Telegraphen-Agentur" meldet aus Mukden: Nach Nachrichten aus japanischer Quelle hat seit dem 11. ein Angriff der Japaner gegen unsere Stellungen bei Port Arthur stattgefunden. Die Japaner wurden mit ungeheuren Verlusten zurückgeschlagen.

Aus Liaojang wird gemeldet: Die Japaner sollen planen, gegen Liaojang so vorzurücken, daß General Kuropatkin von seiner Hauptbasis abgeschnitten wird. Die Japaner leiden außerordentlich durch die Ruhr. Die Russen haben weniger durch Krankheiten zu leiden.

Aus Tokio werden furchtbare Stürme längs der japanischen Küste gemeldet; sie verursachten die Strandung mehrerer Personendampfer. Die Eisenbahn zwischen Tokio und Kobe ist teilweise zerstört. Japanische Kavallerie-Abteilungen wagten sich bis in die unmittelbare Nähe Mukdens. Einer Petersburger „Herold"-Meldung zufolge bereiten sich die Bewohner Wladiwostoks auf eine Belagerung vor, da Admiral Skrydloff nicht gewillt sein soll, mit seinem Kreuzergeschwader diesen Hafen zu verteidigen, sondern seine Angriffspläne weiter verfolgt.

Der in Perim eingetroffene englische Dampfer „Menelaus" berichtet, daß er und ein anderer Dampfer am 11. Juli südlich von Dschedda von dem Dampfer der russischen Freiwilligen-Flotte „Petersburg" angehalten worden sei. Die „Petersburg" hatte acht Kanonen und zahlreiche Mannschaften an Bord. Die russischen Offiziere gingen an Bord der beiden Dampfer, prüften die Papiere und gestatteten den Dampfern nach vierstündigem Aufenthalt, ihre Fahrt fortzusetzen. Die „Petersburg" fuhr darauf nach Norden weiter. Man nimmt an, daß sie eine Kreuzfahrt ausführt.

Weiter wird gemeldet:

Petersburg. Eine Mitteilung des Generalstabs besagt: Meldungen zufolge, die der Feldstab des Statthalters Alexejeff aus japanischer Quelle erhalten hat, erfolgte in der Nacht auf den 11. Juli ein Angriff auf Port Arthur. Die Japaner wurden unter großen Verlusten zurückgeschlagen und sollen angeblich die ungeheure Zahl von annähernd 30 000 Mann verloren haben.

Petersburg. Der „Russ. Telegr.-Agent." wird aus Mukden gemeldet: Nachrichten aus Port Arthur zufolge machte General Fock am 5. einen Angriff auf die rechte Flanke der Japaner und drängte sie aus ihrer Stellung. Die russischen Jäger rückten bis Nangalin vor. Die Japaner landen Truppen bei Siaohindoa. In Port Arthur herrscht die unerschütterliche Ueberzeugung, daß die Festung nicht fallen werde.

Tokio. Die Takuschan-Armee, die in zwei Abteilungen in nordwestlicher Richtung vorrückt, hatte am 9. und 10. dieses Monats eine Reihe kleinerer Gefechte mit dem Feinde zu bestehen. Am 10. vertrieb die gesamte Armee in der Frühe den Feind von den Höhen westlich von Siuschaiaku und später aus einer festen Stellung bei Kaiutschikou.

London. Dem „Reuterschen Bureau" wird aus Gensan von gestern gemeldet, daß dort eingetroffene japanische Kundschafter berichten, die Russen errichteten ständige Befestigungen in der Nähe von Liongheung.

London. Wie dem „Daily Telegraph" aus Tokio gemeldet wird, soll nach einem Berichte des Admirals Togo der russische Kreuzer „Novik", der am 9. d. Mts. mit den übrigen Kreuzern den Hafen von Port Arthur verließ, kampfunfähig geworden sein.

Neueste Drahtmeldungen vom 13. Juli.

Schwerin. Königin Wilhelmina und Prinz Heinrich der Niederlande sind mit Gefolge von hier abgereist.

München. (Kammer der Abgeordneten.) Das Haus setzt die vorläufige Beratung der Anträge Hammerschmidt und Andreae fort. Der Minister des Innern erklärt, über die formelle Zulässigkeit des Antrags Hammerschmidt seien die Meinungen geteilt, da die betreffende Verfassungsbestimmung verschieden verstanden würde. Die Staatsregierung werde immer die Verfassung wahren, aber es sei überflüssig, die verfassungsrechtliche Frage heute prinzipiell theoretisch zu erörtern, da schon praktische Erwägungen dahin führten, daß dieser Gegenstand in dieser Tagung nicht mehr erledigt werden kann. Die Verfassung bestimme, daß über einen Initiativantrag, der eine Verfassungsänderung bezweckt, dreimal in Zwischenräumen von acht Tagen in Anwesenheit von 3/4 der Mitglieder der Kammer der Abgeordneten und der der Reichsräte beraten werden müsse. Das sei nach Lage der Sache in dieser Session nicht möglich. Ebenso wenig könne die Regierung eine Nachsession in Aussicht stellen, da die Regierung Zeit brauche zu den Vorarbeiten für das nächste Budget und für andere Arbeiten. Außerdem sei stark zu bezweifeln, daß der Antrag Hammerschmidt irgendwelche Aussicht auf Annahme in beiden Kammern habe, denn die Proportionalwahl sei oft behandelt worden, habe aber bei der Mehrheit des Hauses zumeist wenig Gegenliebe gefunden. Ruhdorfer (Zentr.) spricht sich aus materiellen wie aus formellen Gründen gegen den Antrag Hammerschmidt aus.

Recklinghausen. Gestern abend 9 1/2 Uhr erfolgte in Schacht 3 und 4 der Zeche „General Blumenthal" eine Entzündung schlagender Wetter. Ein Bergarbeiter wurde getötet, 3 wurden schwer und 5 leicht verletzt. Da die Betriebs- und Wetterführung in Ordnung geblieben war, konnten die übrigen Mannschaften herausgeschafft werden. Auf der Unfallstelle wurde eine durch Hackenhiebe beschädigte Sicherheitslampe gefunden. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet.

Plymouth. Das deutsche Geschwader ist heute früh 5 Uhr nach Vlissingen in See gegangen.

Belgrad. Abends fand das erste diplomatische Diner im Königspalais statt. Der König trank auf das Wohl der fremden Souveräne und Staatsoberhäupter. Nach der Begrüßung der Vertreter derselben erklärte der König, er sei glücklich, zu konstatieren, daß es ihm gelungen sei, im ersten Regierungsjahre die Freundschaftsbande zwischen Serbien und den fremden Staaten enger zu knüpfen. Als Doyen des diplomatischen Korps erwiderte der österreichisch-ungarische Gesandte Dumba, er teile die Befriedigung über die glücklicherweise bestehenden, vom König hervorgehobenen guten Beziehungen zwischen Serbien und den Großmächten. Die Aufgabe des diplomatischen Korps, die Beziehungen zu festigen, würden erleichtert durch die Fortdauer der konservativen, friedlichen Politik der Regierung. Dumba trank auf das Wohl des Königs, der königlichen Familie, sowie des gesamten Serbiens.

Santiago de Chile. Der Korrespondent der „Agence Havas" hatte mit dem Finanzminister eine Unterredung, in deren Verlaufe der Minister erklärte, der äußere Kredit habe sich infolge Aufblühens der Industrien, namentlich infolge der Ausbreitung der Salpeterindustrie gebessert. Es sei für lange Zeit hinaus nicht notwendig, zur Aufnahme von Anleihen zurückzugreifen. Die Einnahmen des Jahres 1905 seien auf 143 Millionen, die Ausgaben auf 126 Millionen Pesos veranschlagt. Der Ueberschuß soll für Eisenbahnbauten und produktive Verbesserungen verwendet werden. Der Fonds zur Einlösung des Papiergeldes sei für 1905 verstärkt worden. Der Minister deutete an, die Regierung werde in den Kammern beantragen, unproduktive Ausgaben zu vermeiden und die Finanzkräfte des Landes für den Bau von Eisenbahnen und für andere Arbeiten zu verwenden, welche einen Fortschritt darstellen.

Oertliches und Sächsisches.

Dresden, 13. Juli.

—* Das Kultusministerium hat eine Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über die israelitischen Religionsgemeinden erlassen. Danach ist von der Einrichtung des Religionsunterrichts dem Schulvorstande des Ortes, wie auch dem Bezirksschulinspektor Anzeige zu machen. Oberaufsichtsbehörde ist das Kultusministerium. Die Genehmigung des Ministeriums ist ferner nötig: 1. zur Anstellung von Rabbinern und Religionslehrern; 2. zur Erbauung und Einrichtung von Synagogen, gottesdienstlichen Gebäuden und Begräbnisplätzen; 3. zur Aufnahme von Anzeigen, zum An- und Verkauf von Grundstücken, sowie zu deren Belastung.

—* Die Kreishauptmannschaft hat dem Maurer Johann Fridrich hier für die von ihm bewirkte Rettung der Insassen und des Kutschers eines durchgehenden Fuhrwerkes aus Lebensgefahr eine Geldbelohnung bewilligt.

—* In der vor dem Gewerbegerichte als Einigungsamt am 7. Juli stattgefundenen Verhandlung zur gütlichen Beilegung der im hiesigen Goldschlägergewerbe zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern entstandenen Differenzen ist von dem Einigungsamte folgender Schiedsspruch abgegeben worden: Zur Prüfung durch das Einigungsamt steht zunächst die Frage, ob es sich empfiehlt, die bestehende Tarifgemeinschaft im Feingoldschlägergewerbe fortzusetzen. Die Arbeitgeber lehnen nicht allein eine solche ab, sondern auch den Abschluß eines Kollektivarbeitsvertrages über Arbeitszeit, Lohn und Kündigung. Das Einigungsamt kann die Einwände der Arbeitgeber gegen den Abschluß eines Kollektivarbeitsvertrages nicht als stichhaltig anerkennen und dies um so weniger, als die Arbeitgeber selbst bei der Kündigung des alten Tarifs die schriftliche Erklärung abgegeben haben, daß sie eine Aenderung der Tarifgemeinschaft selbst nicht vornehmen wollen. Das Einigungsamt empfiehlt daher den Arbeitgebern, dem Wunsche der Arbeitnehmer auf Abschluß eines Kollektivarbeitsvertrages im Prinzip Rechnung zu tragen und in Verhandlungen über die Neugestaltung eines solchen Vertrages mit den Vertretern der Dresdner Feingoldschläger vor dem Einigungsamte einzutreten. Die Arbeitnehmer haben den Schiedsspruch angenommen. Die Arbeitgeber haben erklärt, daß sie sich dem Schiedsspruche nicht unterwerfen.

—* Aus dem Berichte des Rates zu Dresden über das hiesige Gewerbegericht im Jahre 1903 teilt das Amtsblatt Folgendes mit: Die Einverleibung zahlreicher Vororte hat für das Gewerbegericht eine Erweiterung seiner örtlichen Zuständigkeit und damit eine Vermehrung der Geschäfte zur Folge gehabt. Der in dem Berichtsjahre abgehaltene dritte Verbandstag der deutschen Gewerbegerichte ist für das Gewerbegericht Dresden dadurch von besonderer Bedeutung gewesen, daß auf Einladung des Rates und in Rücksicht auf die Deutsche Städteausstellung Dresden als Tagungsort des Verbandes von dem Ausschusse gewählt worden war. Der Verbandstag, der von 114 Gewerbegerichten und 345 Teilnehmern beschickt worden war, hatte sich der besonderen gastfreundschaftlichen Aufnahme von seiten der Stadt Dresden zu erfreuen und war ausgezeichnet durch die Teilnahme von Vertretern der Königlichen Staatsregierung und der städtischen Kollegien. Dem glänzenden äußeren Verlaufe des Verbandstags haben die Ergebnisse der in den öffentlichen Sitzungen geleisteten Arbeiten entsprochen. Als wichtig für das Gewerbegericht Dresden ist hier der Beschluß zu erwähnen, daß dem Verbandsausschusse künftig auch je ein Arbeitgeber- und ein Arbeitnehmerbeisitzer angehören soll. Infolge der am Schlusse des Verbandstags vorgenommenen Wahl sind nunmehr zwei Beisitzer des Gewerbegerichts Dresden, die Herren Buchdruckereibesitzer Siegel und Elfenbeinschnitzer Starke, Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses des Verbandes der deutschen Gewerbegerichte. — Die Gesamtzahl der anhängigen Klagen betrug 4590

Kunst und Wissenschaft.

†* Ueber die Anfechtung des Testaments von Moritz Jokai wird der „N. Fr. Pr." aus Budapest telegraphiert: Vor einigen Tagen wurde in der Wohnung des verstorbenen Dichters Moritz Jokai in Gegenwart eines königlichen Notars die Verlassenschaftsaufnahme durchgeführt. Bei derselben war nebst der Witwe Jokais auch seine Adoptivtochter, Frau Arpad Feszty, durch ihren Rechtsanwalt vertreten. Man erinnert sich, daß Jokai diese Dame durch sein Testament enterbt hat, unter Berufung darauf, daß die Adoptivtochter dem Dichter in seinen letzten Lebensjahren viel Kummer bereitete und überdies schon zu Lebzeiten des Dichters materiell zur Genüge bedacht worden sei. Frau Feszty ließ nun durch ihren Rechtsanwalt beim kompetenten Gerichte einen Protest gegen die Verlassenschaftsaufnahme überreichen, aus welchem zugleich hervorgeht, daß sie gesonnen ist, die Legalität der letztwilligen Anordnungen des Dichters anzufechten. In der Eingabe heißt es u. a.: Erfüllt von tiefster Verehrung für den Gerichtshof muß ich bemerken, daß ich über die materiellen Gründe hinaus durch einen inneren Grund bestimmt werde, gegen die Rechtsgültigkeit des Testaments Moritz Jokais Einspruch zu erheben. Moritz Jokai, an dessen Andenken ich mit unveränderter Kindesliebe hänge, hat mich nach dem Zeugnis seines Testaments von seiner Liebe ausgeschlossen und zugleich erklärt, daß er mich in erbrechtlicher Beziehung über den Pflichtteil hinaus schon zu Lebzeiten befriedigt habe. Indem ich diese Behauptung in Abrede stelle, geschieht dies nicht nur deshalb, weil ich dies meinem lebenden Kinde schuldig bin, sondern auch aus dem Grunde, um den Nachweis zu führen, welchem Irrtum Moritz Jokai in seinen letzten Lebensjahren und gerade damals, als er seinen letzten Willen niederschrieb, anheimgefallen war. Es geschieht weiter aus dem Grunde, weil ich meinen sittlichen Rechten an dem Zusammenhange mit ihm nicht entsagen kann und nicht entsagen will. Dieser Zusammenhang kann aber nur dann gefunden werden, wenn ich auch materiell mein Recht gefunden habe und mich im Verlassenschaftsverfahren gegen die Verfügungen desjenigen einmische, der mir sowohl in seiner Gerechtigkeit als auch in seiner Ungerechtigkeit heilig ist und gegen dessen Anordnungen ich nie im Leben mein Wort erhoben hätte, wenn ich glauben könnte, daß man es mit einer selbstbewußten, unbeeinflußten Kundgebung seines Herzens und seines Willens zu tun habe. Moritz Jokai, die Güte selbst, der ritterliche Mann, hätte eine unschuldige Frau nie mit so schweren Anklagen und verletzenden Worten treffen können. Das sind nur die Schriftzüge seiner Hand, das ist aber nicht der Ton seines Herzens. Im Bewußtsein meiner Unschuld ist es mein Hauptstreben, dafür den Beweis zu erbringen, um so mehr als ich Beweise dafür besitze, daß Moritz Jokai schon Jahre vor dem Zustandekommen des Testaments, in noch höherem Maße aber zur Zeit der Abfassung desselben an der freien Kundgebung seines Willens behindert war. Die Eingabe führt nun aus, daß alle wertvollen Nippes, Erinnerungsgegenstände und sonstigen Objekte, die ein pretium affectionis darstellen, Petöfis Mütze, Jokais Sammlung von Stöcken und seine hochinteressante, außerordentlich wertvolle Korrespondenz, die in einem Museum untergebracht werden müßte, die Verlagshonorare, welche die Erben Jokais noch 30 Jahre lang zu beziehen berechtigt seien und welche vom Anwalt der Frau Feszty auf eine halbe Million Kronen veranschlagt werden, in der Verlassenschaftsaufnahme überhaupt nicht figurieren. Dagegen sei derselben der Betrag von 60 000 Kronen entzogen worden, den Jokai angeblich schuldig war. Es wird ferner mitgeteilt, daß beispielsweise ein Landschaftsgemälde, das mit „Wereschtschagin à M. Jokai" signiert und offenbar ein Geschenk des berühmten russischen Malers ist, mit dem Betrag von 200 Kronen in der Verlassenschaftsaufnahme figuriert. Das Gericht wird daher gebeten, die Verlassenschaft zur Sicherstellung gegen die Gefahr der Verbergung schon jetzt in dringlicher Weise sequestrieren zu lassen.

†* Wie der „Vogtl. Anz." schreibt, ist gestern für das Reiterstandbild, das weiland König Albert in Plauen i. V. errichtet werden soll, der Entwurf des Professors Seffner in Leipzig gewählt worden. Das Denkmal wird auf den Altmarkt zu stehen kommen. Die Kosten für das Denkmal betragen rund 90 000 Mark.

„Irminfried."

Erstaufführung am Leipziger Stadttheater.

Im Leipziger Stadttheater erlebte am 12. Juli ein neues fünfaktiges Drama „Irminfried" von dem Architekten Bruno Eelbo, einem ehemaligen Leipziger, bei vollem Hause und mit starkem äußeren, wenn auch nicht unbestrittenen Erfolge die Erstaufführung. Der Untergang des letzten Thüringerkönigs Irminfried oder Hermanfried hat schon vor ihm Dramatiker zur Bühnenbearbeitung gereizt, bis jetzt keinen mit rechtem Glück; auch z. B. Arnold Schloenbach nicht, obwohl dieser die Sache gar so ungeschickt nicht angefangen hatte. Nun hat Bruno Eelbo, der schon manche schöne Probe seines Dichtertalentes gegeben, sich des Stoffes bemächtigt. Daß er letzteren vollständig bemeistert habe, kann man freilich nicht behaupten; dazu ist anscheinend der ganze Stoff aus der alten Thüringer Geschichte zu spröde, obwohl ein Shakespeare, Schiller oder Kleist am Ende auch dieses Stoffes Herr geworden wäre. Nun sind Geistesheroen, wie diese drei, eben Seltenheiten, und man würde Bruno Eelbo unrecht tun, wollte man ihn mit demselben Maßstabe wie jene messen. Doch wird man anerkennen müssen, daß er sich redlich bemüht hat, um den Siegespreis des Dramatikers zu ringen, und daß er, wenn auch nicht als solcher, so wenigstens als Theatraliker zweifellos einen Preis verdient. Eelbo hat sich, was sein Recht war, auch den spröden Stoff nach Bedürfnis zurechtgelegt, hat dann sehr geschickt, ja raffiniert geschickt, mit sicherem Blick für das Bühnenwirksame den Aufbau des Ganzen vollzogen; aufs Aufbauen versteht sich Eelbo ja von Berufs wegen. Leider ist das Material, das er zu seinem Aufbau verwendet hat, nicht durchweg derart, daß ich dem Werke das Ueberdauern von Jahrhunderten zu verbürgen wage. Trotz mancher feinen Züge läßt nämlich die Charakterzeichnung gerade der beiden Hauptpersonen, des Königs Irminfried und seiner Gemahlin, der Gotin Amalberga, namentlich im Anfang sehr zu wünschen übrig. Irminfried ist nach Eelbo somit ein Ausbund aller Tugenden, auch Treue rühmt ihm der Dichter beredt nach; nur mit der ehelichen Treue nimmt es der wackere Irminfried nicht so genau, so wenig genau, als wäre er der Held eines modernen Stückes. Er hält sich sozusagen eine Maitresse, eine edle Sächsin, vielleicht besser gesagt, die Nichte eines edlen Sachsen, die Biltrud, und zwar deshalb, weil er sich von seiner Gemahlin nicht recht verstanden weiß oder glaubt, und er hält sich heimlich eine Maitresse, so heimlich natürlich, daß der ganze Hof darüber zischelt; nur die Königin erfährt ziemlich spät davon. Ehe sie aber den Treubruch ihres Gemahls auch nur ahnt, läßt sie sich von ihrem Vetter, dem Tückebold Theodorich, König der Franken, in einer Weise liebkosen, als hätten wir es mit der Heldin eines ganz modernen Dramas zu tun. Freilich besinnt sich Frau Amalberga bald auf ihre Pflicht. Dazu aber, dann über die wirkliche Untreue ihres Gemahls so furchtbar erbost zu sein, hat die gute Frau Amalberga jedenfalls keinen Grund, wenigstens hat diesen Grund Eelbo nicht glaubhaft genug gemacht. Der Herr Gemahl wandelt seine eigenen Wege, weil seine Frau auch ihre eigenen wandelt, wenn er auch nicht ahnt, daß sie auf Augenblicke in Gedanken ihm ebenso die Treue brach, wie er ihr. Und dennoch baut Eelbo gerade auf

SLUB Wir führen Wissen.